

## Die Aufhebung des selbständigen Ernährungs- dienstes.

Die Entlassung des Ernährungsministers Höfer bedeutet, wie wir schon neulich hervorgehoben haben, nicht bloß einen Personenwechsel. Schon dieser wäre in dieser Zeit außerordentlich bedenklich, da niemand, auch der fähigste und selbst der willensstärkste Mann nicht, imstande ist, ein Amt, das er nicht kennt, ein Amt, das sich in sieben Abteilungen gliedert und außerdem acht große, volkswirtschaftlich bedeutende Zentralen beaufsichtigt, in der Zeit von Tagen oder nur Wochen lernen zu lernen. Der furchtbare Dilettantismus, mit dem bei uns Verwaltungsfragen behandelt werden, erkennt hierbei Schwierigkeiten überhaupt nicht. Wir stehen jetzt vor der vollendetsten Form der Laienverwaltung. Die Messoren werden vergeben nach Laienurteilen, nach zufälligen Privatbeziehungen mit Rücksicht alles sachlichen Verständnisses. Und so hat man sich irgendwo und wann einmal entschlossen, den Direktorstellvertreter der Staatseisenbahngesellschaft, den Hofrat Ludwig Paul, hinterrücks an Höfers Stelle zu setzen, und das schon zu einer Zeit, wo sich Höfer mit Aufgebot aller seiner Kräfte und nicht ohne Geschick bemühte, der unerträglich schwierigen des Ernährungswesens Herr zu werden. Diese Methode der Amtsbesetzung ist an sich in höchstem Grade anfechtbar. Sie scheint sich aber jetzt, wo sich allmählich eine Kamarilla bildet und nach allen Seiten hin ebenso hinterhältig wie gewalttätig verfährt, immer mehr auszubreiten. Es wird immer klarer, daß die Bürokratie weder die sachlichen noch die moralischen Gaben besitzt, die Verwaltung zu leiten, und das parlamentarische Regierungssystem schon technisch unerlässlich wird.

Ein technischer Apparat wie das Ernährungsamt arbeitet an sich unter schrecklichen Reibungswiderständen. Sie waren am kräftigsten zu der Zeit, als der überaus tüchtige Finanzbeamte Koffstein das Amt übernahm, in dem sachlich erfahrene Funktionäre der Ministerien des Innern, des Handels und des Ackerbaues zusammenwirken sollten. Es gelang ihm trotz des hohen Ansehens, das er mitbrachte, nicht, diese Reibungswiderstände zu überwinden. Ein Amtsvorstand, der an Fachkenntnissen nichts mitbringt — und das ist heute jeder neue Mann, weil der Ernährungsdienst durchaus neuartig ist und auf nichts als eben jung erworbener Erfahrung beruht — ist ganz und gar von seinen Referenten abhängig. Heute aber sind diese Referenten zumeist rangälter als der neue Chef. Bei den bekannten Eigenarten unserer Bürokratie vergehen Wochen und Monate, bis der Eisenbahnhofrat die Auel tatsächlich in die Hände

bekommt. Bis dahin haben wir — ausgefordert. Das Experiment dieser Ernennung verrät den Dilettantismus, mit dem man heute die Geschäfte führt. Aber diese Uebel treten noch zurück hinter dem, was man mit dieser Besetzung beabsichtigt hat. Seit einem halben Jahre ist im Ernährungsamt die kaiserliche Verordnung beraten worden, durch die das Ernährungsamt in ein eigenes Ministerium umgewandelt werden sollte. Es bestand die Absicht, neben den Ministerien für Volksgesundheit und für soziale Fürsorge ein Ministerium für Volksernährung zu schaffen, und diese drei Fachministerien sollten den neuen sozialpolitischen Zug in der Verwaltung darstellen. Von diesen drei Staatsämtern ist das Ernährungsministerium zurzeit das wichtigste und ist seit langem von der Öffentlichkeit gefordert worden. Als der seinerzeitige Approvisionierungsrat unter Stürgkh zum erstenmale zusammentrat, forderte er einstimmig ein Ministerium für Volksernährung und der spätere Ernährungsrat hat diese Forderung immer wiederholt. Sie entstand nicht aus irgend einem bloßen Prestigebestreben, sondern aus der klaren Erkenntnis, daß der Ernährungsdienst im Kriege nicht zweckmäßig arbeiten kann, wenn er nicht über genügend Unabhängigkeit und nicht über ausreichende Machtbefugnisse verfügt. Aus diesen Gründen haben bereits alle Staaten ohne Ausnahme Ernährungsministerien geschaffen, selbst Ungarn, das gewiß seinen Agrariern nicht weh tun will. Und da Ungarn ein solches Ministerium besitzt, ist schon aus Gründen der Gleichgewichtigkeit bei den Verhandlungen ein Ernährungsministerium in Oesterreich notwendig. In Oesterreich aber widerstreben, wie es scheint, verschiedene Cliquen der Bürokratie noch heute dieser Selbständigkeit. Da ist zunächst eine Clique im Ministerratspräsidium, dann die Clique des Ackerbauministeriums und eine Gruppe im Handelsministerium. Unterstützt werden sie durch die hochagrarischen Kreise des Herrenhauses, die sich einer Nahrungsmittelkontrolle widersetzen. Diese ganz unverantwortlichen Einflüsse scheinen so mächtig geworden zu sein, daß sie den Gedanken eines Ernährungsministeriums direkt umgebracht haben. Es scheint den Agrariern unerträglich, daß die städtische und industrielle Bevölkerung eine Zentralstelle besitzt, die den agrarischen Tendenzen des Ackerbauministeriums und der Produzentenpolitik des Handelsministeriums das Interesse des Konsums entgegenzusetzen könnte. Die städtische und industrielle Bevölkerung hat dadurch eine Niederlage erlitten, die sich erst später beim Abschluß der Handelsverträge fühlbar machen müßte. Wie die Ernährungs-politik unter diesen Umständen und Aussichten geführt werden soll, ist vorläufig unverständlich.

Dazu kommt noch, daß nach der neuen Ordnung der Dinge dem Amte jede selbständige Entscheidung genommen werden soll. Es soll ganz an den Ministerpräsidenten gezogen werden. Nun stelle man sich einmal vor, was das bedeutet. Der Ministerpräsident ist mit politischen Geschäften überbürdet. Er ist an den Sorgenstuhl der nationalen Frage gefesselt und verbringt seine Zeit mit Verhandlungen im Parlament und im Ministerrat. Wenn der Ministerpräsident die Arbeitskraft und die Kapazität besäße, auch nur diese Geschäfte zeitgemäß zu erledigen, könnte man mit ihm zufrieden sein. Nun soll er auch noch die Geschäfte des zurzeit schwierigsten und verantwortungsvollsten Fachressorts in verantwortlicher Weise führen! Das ist eine offenkundige technische Unmöglichkeit. Man darf wirklich erstaunt sein, daß er sich das selbst zumutet. Aber er tut das offenbar nicht aus freiem Entschluß. Offenbar spielen persönliche Gunst und Hintertreppenbeziehungen dabei die entscheidende Rolle und wir sehen, daß ihnen die höchsten Staatsinteressen geopfert werden. Seitdem wir einen staatlichen Ernährungsdienst besitzen, ist kein so verhängnisvoller Fehler begangen worden wie diesmal und die schweren Schäden, die daraus entstehen müssen, werden wir leider sehr bald erfahren.